

## Vorbereitung

Schon immer war Englisch mein Lieblingsfach und meine Leidenschaft! Da war es natürlich klar, dass ich meinen Auslandsaufenthalt unbedingt in einem anglophonen Land machen wollte. England? War ich schon so oft. Australien? So weit weg und so teuer. Dann blieb also nur noch die Frage: USA oder Kanada? Die USA kamen mir damals wie die einfache Wahl vor, viel mehr Unis zur Auswahl, machen so viele, omnipräsent in den Medien. Kanada schien mir die coolere, unkonventionellere Wahl. Also, mal bewerben und abwarten, ob ich genommen werde.

Der Bewerbungsprozess war recht angemessen, standardmäßig eben Lebenslauf, Motivationsschreiben und Empfehlungsschreiben. Recht sinnlos für Anglistikstudenten fand ich jedoch den verlangten TOEFL Test. Ehrlich gesagt: Wer den nicht bestehen kann, würde nicht einmal für das Englischstudium angenommen werden, geschweige denn das erste Semester überleben, und war in dem Sinne (ziemlich viel) rausgeschmissenes Geld. Beim Bewerbungsgespräch wurde es dann ernst: Doch so viele Mitbewerber und, oh weh, hab ich jetzt auch das gesagt, was die hören wollten? Anscheinend habe ich irgendetwas richtig gemacht, denn bald (mir kam es ziemlich lange vor) stand fest, ich darf an die Queen's University nach Kingston, Ontario!

Kingston wo? Oh haha, sehr witzig, ja genau ich geh nach Jamaika für mein Auslandsstudium... Obwohl meine Freunde die Wahl meines Studienortes sehr amüsant fanden, fing für mich jetzt erst mal der am wenigsten amüsante Teil an. Wann den Flug buchen? Sofort!!! Sobald man die Zusage hat, ab ins Internet oder zum Reisebüro und informieren, und zwar ausführlichst! Als konkreten Tipp kann ich geben: STA Travel würde ich bleiben lassen, die haben mir einen ziemlich teuren Flug verkauft, weil sie zu faul waren richtig zu suchen. Die meisten Leute, die gut weggekommen sind, haben im Internet gebucht (AirFrance, ohne hier jetzt Schleichwerbung machen zu wollen). Aber Achtung: Darauf achten, dass man ein Mal kostenlos umbuchen kann, denn so weit im Voraus, dass man schon seinen tatsächlichen Rückflug buchen könnte, machen die Fluglinien ihr Flugpläne nicht. Mit dem Ausfüllen des Visumantrags hatte ich größere Probleme, da ich bei einigen Spalten (*cost of studies*) nicht wusste, was ich eintragen sollte. Es gibt auf der *Citizenship and Immigration Canada* Website allerdings inzwischen eine sehr ausführliche Beschreibung mit hilfreichen Tipps (<http://www.cic.gc.ca/english/information/applications/student.asp>).

## Los geht's – *Canada here I come*

Dank der Paranoia der Amerikaner, hatte ich leider einen recht holprigen Start in mein kanadisches Abenteuer. Wegen der eher suboptimalen Beratung durch STA Travel hatte ich einen Flug mit *stopover* in Washington DC. Als die United schon am Flughafen in Frankfurt meine Dokumente überprüft hat, wollten sie mich erst überhaupt nicht ins Flugzeug lassen, weil ich keinen Rückflug nach Deutschland innerhalb von 90 Tagen (so lang darf man als Deutscher in die USA ohne Visum reisen) hatte. Dass ich innerhalb von zwei Stunden einen Weiterflug nach Kanada hatte, hat sie auch nicht beruhigen können, weil man als deutscher Staatsangehöriger sein *study permit* nicht direkt in den Reisepass bekommt (damit man ihn nicht einsenden muss), sondern nur einen Wisch der einem bestätigt, dass man das Visum bei Einreise an der kanadischen Grenze bekommt. Es war lediglich die Kulanz der Fluggesellschaft, dass ich überhaupt angekommen bin; ein gutes Reisebüro hätte das meiner Meinung nach vorhersehen müssen. Etwas anderes, das ich auch nicht mehr machen würde, aber meine eigene Entscheidung war, ist, nach Ottawa zu fliegen aus dem einfachen Grund, dass Megabus, der extrem billige, aber im Vergleich zu Greyhound modernere und sauberere Bus, nicht nach Ottawa, wohl aber nach Montréal, Toronto und Kingston fährt. Wenn man früh genug bucht (nur mit Kreditkarte), kann man ein Ticket ab 1\$ bekommen (<http://ca.megabus.com/default.aspx>). Man beachte: Wenn man ein zweites Gepäckstück hat, muss man ein zweites Ticket buchen; man sollte pünktlich da sein; man sollte mit Verspätungen rechnen.

Dank des *Student and Community Hosts* Programms des *International Office* (QUIC) (<http://quic.queensu.ca/resource/studentandcommunityhosts.asp>), konnte ich meine ersten paar Nächte in Kingston bei zwei netten Menschen aus Kingston umsonst wohnen. Sie haben mir auch geholfen eine Unterkunft zu finden. Ich hatte mich schon im Voraus entschieden, dass ich nicht in eine *residence* will, weil es mir zu teuer war. Wenn man es sich aber leisten kann, ist es sicher auch eine tolle Erfahrung; ich hab nur Gutes von anderen *exchange students* gehört. Wenn man sich für die *off-campus* Variante entscheidet, sollte man sich auf jeden Fall ausführlichst informieren und anschauen bevor man etwas unterschreibt. Das Problem ist, dass im September so viele Studenten ein Zimmer suchen, dass man echt Schwierigkeiten bekommen kann. Aber keine Sorgen, ich kenne niemanden, der am Ende nicht doch etwas gefunden hat. Ansonsten ist vielleicht noch erwähnenswert, dass man in

Kingston in Häusern und nicht in Wohnungen wohnt und dass die Studentenhäuser, besonders die im *student ghetto* (das Gebiet um den Queen's Campus, wo NUR Studenten wohnen), nicht unbedingt den deutschen Standards entsprechen. Es ist alles etwas heruntergekommen, kaputter und dreckiger. Aber man gewöhnt sich dran... Ach ja, und keine Angst vor den Monstereichhörnchen!



### NEWTS Week – Die orangene Hölle

Die NEWTS Week ist die Einführungswoche für die *exchange* und *international students*. Dabei handelt es sich allerdings keinesfalls um Infoveranstaltungen über die Uni, die Bib etc. , wie ich das aus Deutschland gewohnt war. Bei der Einführungswoche, genannt FROSH Week, für die Queen's übrigens besonders bekannt ist, geht es darum Leute kennen zu lernen, zu trinken (inoffiziell) und Spaß zu haben und zwar genau so, wie man sich das aus amerikanischen Teenie-Filmen vorstellt. Mann muss *cheers* lernen, singen, tanzen und sich komplett zum Affen machen. Die Sache ist die: *team spirit* auf (nord-)amerikanisch ist wirklich nicht mein Ding. Ich hatte keine Lust „Glee“ Lieder zu lernen und mich im Matsch

rumzuwälzen, so viel als Warnung. Ich habe aber auch viele Leute kennengelernt, wir haben einen tollen Tagesausflug nach Montréal gemacht und der *paint fight* am Ende war ein wahr gewordener Kindheitstraum. Im Endeffekt hat es sich gelohnt, aber weil ich lieber vorher gewusst hätte, auf was ich mich da einlasse, wollte ich auch die für mich negativen Aspekte erwähnen.



### Das Unileben – *Welcome back to school*

Man braucht sich nichts vormachen, Uni in Kanada ist etwas komplett anderes als in Deutschland; nicht umsonst sagen die Kanadier "I still go to school." und meinen damit die Uni. Man hat Kurse nicht nur ein Mal die Woche, man bekommt grundsätzlich Hausaufgaben und *assignments*, die mit in die Endnote einfließen; kurz und knapp, man hat weniger Entscheidungsfreiheiten als an deutschen Unis. Am Anfang hat mich das sehr gestört, man gewöhnt sich aber schnell daran. Ich studiere Englisch und Spanisch und konnte auch für beide Fächer Kurse belegen. Diese waren fast durchgehend exzellent in der Lehre, gut strukturiert und von den Leistungserwartungen her angemessen. Um ehrlich zu sein, kann man aber kein Partyjahr aus einem Austauschjahr in Queen's machen, wenn man seine Kurse bestehen möchte. Sie sind viel Arbeit und man muss etwas tun um zu bestehen. Ich

weiß nicht, ob das eine Aufforderung oder eine Möglichkeit sein soll, aber die Hauptbibliothek (Stauffer Library übrigens) hat jedenfalls während der *exam period* 24/7 offen.



Queen's bietet aber auch sehr viele Möglichkeiten sich sportlich, intellektuell oder sozial außerhalb der normalen Kurse zu betätigen. Es gibt unendlich viele Clubs, denen man gegen einen meist geringen Betrag pro Semester beitreten kann. Am Anfang der Semester gibt es eine *club night*, bei der sich alle Clubs vorstellen und bei der man sich aus einer Riesenauswahl das aussuchen kann, was man am liebsten machen möchte. Der *Outdoors Club* bietet zum Beispiel die Möglichkeit, die weitläufigere Gegend um Kingston kennenzulernen. Es werden Wanderungen, Kajak Trips, Zeltwochenenden und vieles mehr angeboten. Das nagelneue, zur Uni gehörige Fitness-Studio inklusive Schwimmbad, Tanzräumen und so ziemlich jedem Fitnessgerät, das man sich vorstellen kann, für Studenten übrigens umsonst, bietet neben den Clubs auch viele Kurse zu unterschiedlichsten Sportarten an.

Auf dem Campus gibt es außerdem einige Bars, Discos und Cafés, die das Studentenleben sehr angenehm machen. Das Common Ground ist ein studentenbetriebenes Café, das extrem leckere Wraps verkauft und für mich eine echte Alternative zu den Burger und Fritten servierenden Cafeterias war. Der Grad Club und das Queen's Pub verkaufen für kanadische Verhältnisse relativ preisgünstig Alkohol und der uni-eigene Club Alfies ist extrem beliebt, allerdings vor allem bei den Erstis.



Kingston = Queen's

Kingston ist Queen's. Das ist einfach so. Außer der übrigens in Kanada sehr angesehenen Universität gibt es da nicht viel Interessantes. Es liegt wunderschön am Lake Ontario und es gibt deshalb ein bisschen Tourismus, aber man kann es nicht mit einer deutschen Stadt der gleichen Größe vergleichen. Als ich mir Queen's ausgesucht habe, dachte ich, dass Kingston schon ok wäre, da es wie Heidelberg eine Unistadt ist und zudem von der Größe her vergleichbar. Das war leider weit gefehlt. In Nordamerika heißt eine Stadt der Größe Kingstons ohne nennenswerten Tourismus leider, dass die öffentlichen Verkehrsmittel

schlecht bis nichtexistent sind, die Entfernungen aber so weit, dass man irgendetwas Motorisiertes braucht. Es gibt schon viele Restaurants und auch Bars, aber die Atmosphäre ist einfach kleinstädtischer. Wenn man genau das möchte ist Kingston perfekt. Ich bin allerdings eher ein Großstadtmensch, dem Heidelberg schon fast zu klein ist. Dementsprechend war ich jedes Mal, wenn ich nach Toronto oder Montréal konnte, gottfroh um ein bisschen Großstadtatmosphäre.



## Reisemöglichkeiten

Kingston liegt zum Reisen recht gut, z.B. so ziemlich genau zwischen Toronto und Montréal. Das sind beides tolle Städte, die man sich auf keinen Fall entgehen lassen sollte. Auch Ottawa ist auf jeden Fall einen Besuch wert, allein schon weil es die Landeshauptstadt ist. Unter dem Semester sind die Trips die das QUIC (Queen's University International Centre)

anbietet eine tolle Möglichkeit, die Gegend kennenzulernen, die man sich auf keinen Fall entgehen lassen sollte. Der Niagara Falls Trip war toll, aber auch die Ausflüge in die nähere Umgebung von Kingston waren ziemlich unvergesslich.

Vor allem die Chance nach Ende des Unijahres rumzureisen, man hat sage und schreibe fünf Monate Zeit bis in Deutschland die Uni wieder losgeht, sollte man sich aber nicht entgehen lassen. Viele Freunde von mir sind in die Rockies oder an die Ostküste der USA gefahren. Ich persönlich bin keine Kompromisse eingegangen und bin mit einer Freundin zwei Monate lang durch die USA und Kanada gereist. Dank des Greyhound Discovery Pass ist das finanziell machbar und es war es trotz der langen und anstrengenden Busreisen absolut wert. Besonders empfehlen kann ich Boston, New York, Chicago, die Florida Keys und Kalifornien im Allgemeinen. Für mich war das Herumreisen das allerbeste an meinem gesamten Aufenthalt und ich kann es jedem nur empfehlen. Also, am besten schon mal anfangen zu sparen!

## Fazit

Ich hatte eine tolle Zeit in Kanada, alles andere wäre eine Lüge. Ich habe so viele tolle Menschen kennengelernt, so viel erlebt, so viel gelernt und eine ganz neue Kultur so richtig kennengelernt. Tatsache ist aber, dass ich mit den Kanadiern als Volk trotz angemessener Anstrengungen meinerseits nie so richtig warm geworden bin. Um sich richtig mit einem Kanadier anzufreunden ist ein Jahr nicht lang genug; ich hatte oft das Gefühl, dass man jemanden dafür gleich im ersten Semester hätte kennenlernen müssen. Und so herzlich, dass man für diese begrenzte Zeit keine richtigen Freundschaften gebraucht hätte, sind die Kanadier meiner Meinung nach auch nicht. Tatsache ist, dass ich mich in den USA, obwohl ich dort sehr viel weniger Zeit verbracht habe, wohler gefühlt habe, weil die Menschen offener, freundlicher und herzlicher waren. Würde ich noch mal ein Auslandjahr machen? Auf jeden Fall! Noch mal in Kanada? Wenn ich ehrlich bin und darum geht es hier meiner Meinung nach, nein. Ich würde die weniger coole, konventionellere Wahl USA treffen.